

# 50 Jahre 'Schweizer Schule'

Autor(en): **Niedermann, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525729>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## 50 Jahre «Schweizer Schule»

Dr. Josef Niedermann, Schwyz

Keine Bewegung, die an ihre Aufgabe glaubt und ins öffentliche Leben wirken will, kann auf eine Zeitschrift verzichten. Die Zeitschrift muß als Sprachrohr die Mitglieder und Zeitgenossen erreichen, ihnen die Grundsätze und Pläne der Bewegung verkünden, neue Tatsachen und Einsichten bekanntgeben, und die Leser zur geistigen Auseinandersetzung zwingen. Sonst erschläft die Bewegung und die Ziele rücken im Anspruch des Alltags immer mehr aus dem Blickfeld der Menschen.

1.

Wieviel aber erreichten Zeitschriften für ihre tragenden Bewegungen an Auftrieb und umwandelnder Kraft, im guten wie im bösen Sinn! Durch Zeitschriften eroberte die Aufklärung die führenden Kreise. In Zeitschriften begannen literarische Strömungen und geistige Umwälzungen. Auch in der Schweiz. Im 18. Jahrhundert soll es in Zürich zehn denkende Köpfe gegen einen in Berlin gegeben haben. Bodmer und Breitinger hatten in ihren «Diskursen der Maler» die Geister geweckt und den Weg gebahnt. Und mochte manche Zeitschrift nur wenige Jahre erscheinen, so hat sie doch neue Kräfte ins Leben gerufen. Das gilt auch von den Bewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Gäbe es die kulturelle

Präsenz der Katholiken in deutschen Landen ohne das «Hochland» und die «Stimmen der Zeit»? Gäbe es den französischen «Renouveau Catholique» ohne Zeitschriften? Das kulturelle Erwachen der Schweizer Katholiken ohne die «Schweizer Rundschau»?

Bücher sind notwendig, aber Zeitschriften sind aktueller und universaler als sie. Zeitungen sind tägliches Brot, Zeitschriften jedoch periodisches Festmahl, zu dem sich beste Geister einfinden, um neue Anregungen zu geben und zu holen und mit neuem Mut wieder in den Alltag zu steigen.

Zeitschriften bedeuten noch mehr. In weitem Vergleich sei es gesagt: Seismographen sind sie, wie Siegfried Streicher einst in der «Schweizer Rundschau» geschrieben, die alle geistigen Erschütterungen und Bewegungen registrieren. Sie sind auch geistige Kernreaktoren, die ständig Energien abgeben, um höchste und genaueste Dauerleistungen zu ermöglichen. Wissenschaftliche Entdeckungen und neue Forschungsergebnisse werden in Zeitschriften bekanntgegeben, von neuen Methoden wird in ihnen berichtet. Mit Vorliebe wird auch Auseinandersetzungen und Kritik Raum gegeben. Zeitungen wirft man weg, Zeitschriften bewahrt man auf.

Kein Beruf kann ohne Zeitschrift auf der Höhe bleiben, kein Verband ohne Zeitschrift lebendig sein. Vom Lehrer- und Erzieherberuf gilt dies noch unbedingter als bei andern Berufen: Lehrer- und Erzieherverbände dürfen auf keinen Fall auf Zeitschriften verzichten. Von jeher ga-

---

*Allen unsern Abonnenten wünschen wir im Jahre 1968 viel Glück und Segen. Wir freuen uns an Ihrer Treue zur Zeitschrift und sind froh, wenn Sie die «Schweizer Schule» in Ihrem Bekanntenkreis immer wieder empfehlen.*

*Dürfen wir Sie gleichzeitig an das fällige Jahresabonnement 1968 erinnern? (Fr. 22.- auf Postcheck-Konto 60 - 23340).*

*Für die bereits einbezahlten Abonnementsbeträge danken wir.*

*Administration*

ben Lehrerberufsverbände sofort nach ihrer Gründung eigene Zeitschriften heraus. Die Zeitschriften waren die Träger der Fortbildung, die Anreger zum immer neuen mutigen Beginn mit neuen Schülern, neuen Klassen, neuen Stoffen, neuen Methoden, neuen pädagogisch-psychologischen Erkenntnissen und neuen Erfahrungen im Inland und Ausland.

Je höher ein Beruf steht und je strahlender das Licht sein muß, das von ihm ausgeht, um so unerläßlicher ist eine entsprechende Zeitschrift. Darum bleibt für katholische Lehrer, Lehrerinnen und Erzieher aller Stufen die eigene katholische Lehrer- und Erzieherzeitschrift unabdingbar. Periodisch lehrt sie, aktuell zeigt sie, universal beleuchtet sie, was christliche Bildung alles umfaßt, fordert und ermöglicht: Höchstes kann sie geben, Unerhörtes wird möglich. Dem Glanz und der Schönheit des Glaubens an Christus und der Kraft der Bildung der Jugend auf Christus hin kommt in sich nichts gleich. Aber dies Unerhörte wird nur möglich, wenn auch das Wissen und das ständige Bemühen darum unerhört stark sind und immer wieder vertieft und neu ausgerichtet werden durch Tagungen, Einkehrtage, Exerzitionen und vor allem durch die periodisch nicht zu selten erscheinende Zeitschrift. Sie ist um so notwendiger, als viele nicht nur im Alltag ermüden, sondern weil die andere Umgebung das leuchtende Bild zu verdunkeln sucht. Das Untere zieht immer herab. Dazu wirkt auch hier das tiefste Geheimnis christlicher Existenz, daß Christus auch in seinen Nachfolgern abgelehnt und verfolgt wird bis zum Ende der Zeiten. Und die eigene Unvollkommenheit, eine bloß traditionelle Haltung und der allzuoft mangelnde eigene Einsatz helfen mit zum Verdunkeln. An diesen harten Tatsachen kommen die christliche Schule und die christliche Lehrerschaft nicht vorbei. Es braucht den immer neuen Anstoß und Anruf, das ständig neue Auffüllen des Tanks.

## 2.

«Herz und Pulsader des Verbandes» wurde die «Schweizer Schule» schon bei ihrer Gründung unter dem Titel «Pädagogische Blätter» geheißen. Noch im Jahr der Gründung des «Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz» 1892 beschloß der Verband die Herausgabe einer eigenen katholischen Lehrerzeitschrift: Sie sollte

das Schulwesen in seinem ganzen Umfange auf der Grundlage der katholischen Pädagogik fördern, alle Gebiete der Pädagogik und Methodik einbeziehen und der Besserstellung der katholischen Lehrerschaft dienen, mit einem Wort das reichhaltige und bedeutungsvolle Fachblatt der katholischen Lehrer und Schulmänner sein. Ein Team von drei Seminardirektoren unter der Hauptschriftleitung von Heinrich Baumgartner, Zug, redigierte die «Pädagogischen Blätter». Die «Pädagogischen Blätter» wurden schon im folgenden Jahr auch das Organ des Schweizerischen Katholischen Erziehungsvereins.

Die Zeitschrift umfaßte bereits damals jährlich 800 Seiten und diente ihrer Aufgabe in ausgezeichneter Weise. Doch schon nach drei Jahren mußte der Hauptschriftleiter die große Arbeit abgeben. Von 1896 bis 1915 führte der Einsiedler Sekundarlehrer Clemens Frei die Schriftleitung. Auf Grund eines umfassenden Reformplanes und des persönlichen Einsatzes von Dr. P. Veit Gadiant OCap. in Stans wurden die «Pädagogischen Blätter» 1915 zur «Schweizer Schule» umgewandelt, die weiterhin alle acht Tage erschien, aber jedesmal eine ihrer vier Beilagen mitenthielt. Wiederum stand an der Spitze ein Schriftleitertrio unter einem Hauptschriftleiter (Veit Gadiant), aber alle Beilagen hatten eigene Fachredaktoren. Die «Volksschule» – Beilage erschien alle 14 Tage, und die «Mittelschule» abwechselnd in einer sprachlich-historischen und in einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausgabe, 16 mal im Jahr. – Die Jahressbände zählten in den ersten Jahren insgesamt 1332 große Seiten. Die Abonnentenzahl stieg um 150 Prozent. Doch der Krieg, die steigende Teuerung, dann eine Wiederabnahme der Abonnenten, die von außen erzwungene Demission des Schriftleiters Veit Gadiant, sowie ein steigendes Defizit forderten ein neues Redaktorenteam (Kantonschulinspektor Walter Maurer, Seminardirektor Lorenz Rogger und Hauptschriftleiter Prof. Jost Troxler) und eine organisatorische und finanzielle Neukonsolidierung. In kurzer Zeit brachte Prof. Troxler einen Pressefonds von Fr. 8 000.– auf. Die Übernahme der «Schweizer Schule» durch den neuen leistungsfähigen Verlag Otto Walter in Verlagspacht, nicht bloß in Druckauftrag, ermöglichte der Zeitschrift eine gediegene äußere Aufmachung und die sichere Existenz auch in schweren Jahren. Aber die «Schweizer Schule» wurde langsam wieder zu einseitig als blo-

ße Verbandszeitschrift des KLVS angesehen und verlor Interessenten und Abonnenten. Als 1933 Professor Dr. Dommann, Luzern, der Präsident der Sektion für Erziehung und Unterricht des SKVV, die Hauptschriftleitung übernahm, arbeitete er einen neuen Reformplan aus, der teilweise zu den umfassenden Aufgaben der Zeitschrift unter Heinrich Baumgartner und Veit Gadiant zurückkehrte, zugleich aber auch der «Volksschule» wieder wie einst unter Veit Gadiant mehr Seiten bot. Doch wurden die Beilagen zu Sparten innerhalb der gesamten Zeitschrift aufgelöst. Die Zeitschrift erschien nicht mehr alle Wochen in Zeitungsform, sondern zweimal im Monat als vornehm ausgestattetes und mehr Illustrationen bietendes Heft. Die Zahl der Abonnenten nahm wieder um 500 Neuabonnenten zu. In der Zeit des Nationalsozialismus war die «Schweizer Schule» die einzige deutschsprachige katholische Schul- und Erziehungszeitschrift und wurde auch von andern Kreisen stark beachtet. Doch das persönliche finanzielle Engagement durch das Abonnement unterließen mit der Zeit wieder allzu viele katholische Erzieher-, Mittelschul- und auch Volksschullehrerkreise; der Zweite Weltkrieg tat ein übriges, daß die Abonnentenzahl bis 1945 wieder auf 2172 fiel. Immerhin stand diese Zahl um 900 höher als 1915 vor der Umgestaltung. Trotz aller Rückschläge war es also bedeutend vorwärts gegangen: Ansporn zum mutigen Neueinsatz.

### 3.

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz begann – nach dem Unfalltod Dr. Dormanns 1944 im Aktivdienst wurde 1945 der Schreibende in die Schriftleitung der «Schweizer Schule» geholt – aus eigener Kraft und Initiative die Abonnentenzahl wieder zu heben, zumal in den Kantonen Luzern, St. Gallen, Graubünden, Zug und Schwyz. Trotz der jährlich 250 bis 450 Abbestellungen und Nichteinlösungen, die durch Neu-Abonnements ersetzt werden mußten, stieg die Abonnentenzahl doch Jahr für Jahr, bis 1956 endlich die seit langem erstrebte Zahl von mindestens 3000 zum erstenmal überstiegen wurde und später zeitweise auch das nächste Ziel 3500 erreichte. Doch hat auch die Zahl der Lehrkräfte aller Stufen stark zugenommen, so daß ein weiterer Anstieg der Abonnentenzahl selbstverständlich sein muß und des Ein-

satzes aller Sektionen sicher sein sollte. Noch immer steht auch das Obligatorium, das schon 1893 und 1902 erwogen wurde, als innerlich notwendige Forderung vor den Mitgliedern und Sektionen mindestens des KLVS und des VKLS.

Von 1945 bis heute stand die «Schweizer Schule» im Ringen für eine christliche Schule, für eine innerlich von ihrer Berufung überzeugte katholische Lehrerschaft und leistete einen zunehmenden Einsatz für eine zeit- und zukunftgemäße Bildung. Jahr für Jahr bot die «Schweizer Schule» in ihren über 800 Seiten starken Jahrgängen mindestens 250 bis 300 Seiten eigentliche Schulpraxis für die verschiedenen Fächer und behandelte auf über 200 Seiten allgemeine Pädagogik, Psychologie, Schul- und Bildungspolitik und diente zugleich den weitem Sparten und Aufgaben. Jahr für Jahr wurde an den Redaktionssitzungen genau geprüft, wieviel Raum den einzelnen Sparten gewidmet worden war und wo etwa Mängel eingetreten seien. Dem Anliegen der Volksschullehrerschaft, mehr für die Schulpraxis zu erhalten, suchte man immer neu Rechnung zu tragen. Es wurden an diesen jährlichen Redaktionssitzungen Hunderte von Vorschlägen für wichtige Beiträge auf den verschiedenen Stoffgebieten und Stufen vorgelegt und aus Dutzenden von Vorschlägen die jeweiligen sechs bis acht jährlichen Sondernummern bestimmt. Schwierigkeiten ergaben sich nur, wenn uns die gewünschten Mitarbeiter oder die Lehrerarbeitsgemeinschaften fehlten oder im Stiche ließen und wenn Preissteigerungen im graphischen Gewerbe uns unerwartet vor neue Probleme stellten und uns zwangen, entweder die Seitenzahl einzuschränken, die Bebilderung abzubauen oder den Abonnementspreis zu erhöhen oder Defizite zu tragen. Manche Pläne des Ausbaus der Zeitschrift zerschlugen sich daran. Aber der Entscheid fiel dank des großen Verständnisses der Zentralpräsidenten, des Leitenden Ausschusses und auch des Verlages möglichst im Sinne einer Erhaltung der Seitenzahl und der Steigerung der Qualität der Zeitschrift, die auch von fernstehenden Kreisen anerkannt wurde. Von den Redaktoren der verschiedenen Sparten, der «Volksschule» (Schöbi J., Groß M.), der «Mittelschule» (Professor Dr. L. Weber und Dr. Vonlanthen, Dr. Alphons Müller und Dr. Robert Ineichen, Ing. Dr. Brun), der «Lehrerin» (Frl. Blumer, Frl. Hagen, Frl. Stocker) und des «Religionsunterricht» (Kanonikus F. Bürkli während 25 Jahren, Professor Dr. Gügler) und der Beilagen wurde gewichtige Arbeit,

teilweise eigentliche Pionierarbeit geleistet. Dienst an der Sache, Dienst am Lehrer, Dienst am Kind blieben immer das entscheidende Leitmotiv.

#### 4.

Drei Aufgaben forderten im letzten Jahrzehnt von der «Schweizer Schule» neuen Einsatz: eine vertiefte Verwurzelung des Lehrers im Glauben, eine quantitativ und qualitativ gesteigerte Bemühung um das Aufholen unseres katholischen Bildungsdefizits und eine vermehrte verantwortliche Mitsprache bei schweizerischen und internationalen Bildungsaufgaben.

Die geistige Verwurzelung des Lehrers mußte angesichts der pluralistischen Gesellschaft noch ganz andere Grundwassertiefen erreichen als bisher. Mochten es manche Nur-Praktiker nicht einsehen, die theologische Grundlegung mußte gesucht, die berufliche Besinnung wachgehalten und neue Leitbilder mußten geboten werden. Der katholische Lehrer muß die Überzeugung gewinnen, daß er noch ganz andere Anforderungen mitzuerfüllen hat als seine nicht vom Glauben her unterrichtenden Kollegen. Hierin weiß er sich eins mit den gläubigen evangelischen Kollegen. Er braucht aber auch ein verstärktes Zeitbewußtsein, ein umfassenderes und offeneres Weltbild, ein lebendigeres Bild vom Menschen und zumal vom Schüler als eines zum Heile berufenen und zum umgestaltenden Wirken an der heutigen und morgigen Welt fähigen Wesens. Der katholische Lehrer soll sich verpflichtet erkennen, aus der traditionellen Schablone auszubrechen und in täglicher Besinnung und in tüchtiger Bemühung ein qualitatives Mehr zu leisten, soweit es ihm möglich ist. Zudem galt es auch, das einzelne Schulkind, den einzelnen Lehrer und die einzelne Klasse aus ihrer Ichhaltung und Isolierung herauslösen zu helfen und zu zeigen, wie das ganze Schulhaus eine lebendige und alle Bewohner engagierende Gemeinschaft sein muß, wenn wir die Jugend für ihr kommendes Leben in den je größeren Gemeinschaften befähigen wollen. – Ferner war vor allem das Problem der neuen Lehrerbildung ein dauerndes Anliegen geworden, deren Struktur Stieger, Dr. Kunz und Dr. Bucher besonders gezeigt haben.

Als das Jahr 1957 mit dem Sputnik das berühmte Erschrecken über die westliche Welt brachte und die Unerläßlichkeit einer aufs höchste gesteigerten Bildungsarbeit offenbar machte, wurde uns

Katholiken noch deutlicher, daß wir noch mehr einsetzen müßten, um einerseits den Bildungsabstand nicht noch größer werden zu lassen und um andererseits unsern eigenen, von niemand anderem leistbaren Beitrag noch zu erhöhen. Belege für den Einsatz der «Schweizer Schule» in dieser Richtung sind neben vielem anderem die großen, entscheidenden Doppelnummern über «Erziehungs- und Schulfragen in unserer Zeit», die als Dokumentations- und Plannummern den Unterbau zum bedeutsamen Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe von 1963 bildeten und 1964 als Sonderchrift in den führenden politischen, geistlichen und kulturellen katholischen Kreisen in 2600 Exemplaren verbreitet wurden.

Immer wichtiger wird auch unsere verantwortliche Mitsprache vor allem bei den gesamtschweizerischen Bildungsaufgaben. Was der KLVS als Ganzes hier an Arbeit an die Hand genommen hat – unter seinen letzten Zentralpräsidenten –, wird in der «Schweizer Schule» von Professor Dr. Claudio Hüppi, der im Oktober 1961 als zweiter Schriftleiter in die Redaktion einstieg und im Oktober 1967 die Hauptschriftleitung übernahm, mit ausgezeichneter Sachkenntnis durchgeführt. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist ihm der lebendige Kontakt und die kritische Auseinandersetzung mit der Leserschaft, eben der Dialog.

#### 5.

Angesichts der umfassenden neuen Bildungsaufgaben in den Mittelschulen und des starken Wandels in der psychischen Struktur der Jugend mit allen damit gegebenen erzieherischen Problemen stellten namhafte Kreise 1963 die Forderung, entweder sei dafür eine neue große Erziehungszeitschrift zu schaffen oder die «Schweizer Schule» nach dieser erzieherischen Seite hin bedeutend auszubauen. Unter entschiedener Zustimmung der führenden katholischen Pädagogen der Schweiz bewies die Schriftleitung den jahrzehntelangen alleinstehenden Einsatz der «Schweizer Schule» für die erzieherischen Belange in jener Richtung und den starken Mangel an geistiger und finanzieller Unterstützung gerade durch jene Kreise. Die Schriftleitung begrüßte aber ebenso entschieden das zugrunde liegende Anliegen. Um jenen Wünschen entsprechen zu können, forderte die Schriftleitung: 1. die Finanzierung von 200 Mehrseiten der «Schweizer Schule», 2. die Zunahme des

Abonnenstandes um 250 bis 500 weitere Abonnenten aus jenen Kreisen und um die entsprechende geistige oder redaktionelle Mitarbeit. Nur so könnte nämlich den unabdingbaren Ansprüchen der Volksschullehrerschaft auf eine geistig wie praktisch lebendige und reiche Lehrerzeitschrift wie dem wichtigen Wunsche nach einer weitgespannten Erzieher- und Mittelschullehrerzeitschrift entsprochen werden. Jedenfalls müssen die Bemühungen unbedingt in dieser Richtung gehen.

Der «Schweizer Schule» wurde aber auch noch die Aufgabe zuerkannt, als Organ für den Ausbau der innerschweizerischen bzw. urschweizerischen Bildungspolitik zu dienen und dazu Wesentliches beizutragen.

Um seiner großen Aufgaben willen suchte der Katholische Lehrerverein eine neue finanzielle Basis auch für die «Schweizer Schule». Diese ließ sich durch das Zusammenwirken der Buchdruckerei Kalt-Zehnder mit der Permedia-Zeitschriften-Inseratenagentur erreichen. Seit 1967 erscheint die «Schweizer Schule» in der Offizin Kalt-Zehnder, Zug, in der bekannten vornehm-gediegenen Aufmachung. Der Inseratenteil ist stark ausgebaut worden. Seit 1967 ist auch der Verein katholischer Lehrerinnen Mitträger der «Schweizer Schule». Damit wurde das Fundament erweitert. – Der Schweizerische Katholische Erziehungsverein hat sein Engagement auch schon unter Beweis gestellt. Diese Bemühungen ließen sich fortsetzen.

\*

Die Aufgaben der «Schweizer Schule» haben sich, wie diese Ausführungen belegen, immer mehr gebündelt. Keine darf unbeachtet bleiben. Die «Schweizer Schule» braucht daher auch noch mehr Abonnenten und Leser, noch mehr Mitarbeiter und initiative Arbeitsgemeinschaften, noch mehr methodische Handreichungen, noch mehr theologische und erzieherische Grundlegung und daher auch noch mehr tragende und mitarbeitende pädagogisch und soziologisch geschulte Fachleute.

Die Antwort auf diesen Anruf liegt bei den Lesern, bei allen überzeugt katholischen Lehrern und Lehrerinnen, bei allen katholischen Mittelschul- und Religionslehrern und zumal auch bei den wissenschaftlich und organisatorisch verantwortlichen Erzieher- und Schulkreisen.

## Thesen zur Schulfrage I\*

*Die Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei zur Schulpolitik*

(SKK) Im Verlaufe des Frühjahres 1967 haben die Studiengruppe für Kulturpolitik und eine von ihr bestellte Arbeitsgruppe Thesen zu der immer wieder diskutierten Schulfrage ausgearbeitet, mit dem Ziel, auch hier eine einheitliche Politik der Partei zu erreichen. Der Leitende Ausschuss hat diese Thesen in seiner Sitzung vom 12. Juni 1967 in folgendem Wortlaut gutgeheißen:

1. Die Fragen von Schule und Bildung berühren Familie, Staat und Kirchen. Das Ausmaß der Zuständigkeit jeder dieser Instanzen entscheidet sich vorab an Existenz und Umfang der den Eltern zukommenden Rechte.

Die Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei der Schweiz bejaht naturgegebene

*Elternrechte.*

Sie weiß sich hierin eins mit der Charta der Menschenrechte von San Francisco, den Erklärungen der Unesco sowie des Europarates und insbesondere des Vatikanums II.

Im Einklang mit den genannten Institutionen und Autoritäten bezeichnen wir mit dem Begriff «Elternrechte» die Gesamtheit jener Rechtsansprüche der Eltern, die sie zugunsten ihrer Kinder geltend machen dürfen. Die Eltern sind die ersten Treuhänder ihrer Kinder und haben als erste Instanz darüber zu befinden, in welcher Art die Erziehung, Schulung und Bildung ihrer Kinder erfolgen soll. Diese Grundrechte der Eltern sind durch den Staat und die Kirchen insbesondere auch auf dem Gebiet der öffentlichen und privaten Schulen theoretisch und praktisch zu gewährleisten.

Der Staat hat das Recht und die Pflicht, Erziehung und Schulung nach Maßgabe des Gemeinwohls zu fördern und zu ergänzen und das Schulwesen zu ordnen; er hat dabei den Rechten der Eltern und Kirchen Rechnung zu tragen.

\* Man spricht von Schulpolitik, und zu Recht, denn Schule und Politik sind heute nicht mehr voneinander zu trennen. Es kann uns daher nicht gleichgültig sein, was die verschiedenen Parteien als ihr schulpolitisches Programm bezeichnen. Sie mit diesen Programmen bekannt zu machen, ist Aufgabe dieser Artikelreihe.  
CH